



Unbeschwert im Züricher Stadtwald | Der erste Teil von «Das Glück des Ja-Sagens»

© Martin Sonderegger

DAS GLÜCK DES JA-SAGENS

PATRICK FRANK ALS KURATOR DER SAISON DES ZÜRCHER ENSEMBLE TZARA

■ Konzeptmusik, Dada, Happening und Philosophie – Patrick Frank kuratiert die Saisontrilogie des Zürcher Ensemble Tzara und schreibt eine «Metakomposition» im Zeichen von Friedrich Nietzsche.

Ein Konzertflügel inmitten einer Waldlichtung, ein einsamer Cellokasten, eine aus ineinander verzahnten Holzstühlen aufgetürmte Skulptur: Dies war das Setting von Teil 1 der Saisontrilogie des Zürcher Ensembles Tzara in einem Zürcher Stadtwald. Den Rahmen für das zweite Teilkonzert bildete eine städtische Privatwohnung. Und der Schluss der Trilogie hätte Ende März im Theaterhaus Gessnerallee in Zürich stattfinden sollen, wurde aber aufgrund von Corona abgesagt.

Patrick Frank, Komponist und Kulturwissenschaftler, kuratierte die Saison des Ensemble Tzara unter dem Titel «Das Glück des Ja-Sagens». Es entstand eine sogenannte «Metakomposition», die sich als drei Teilkonzerte über die Saison erstrecken und laufend entwickeln sollte. Als Gast hatte Patrick Frank den norwegischen Komponisten Trond Reinholdtsen eingeladen.

Bekannt und gefürchtet für sein eloquent-lautes Nachdenken über den zeitgenössischen institutionellen Musikbetrieb, machte Frank bislang durch Werke wie beispielsweise seine mehrfach aufgeführte vielstündige «Theorieoper» *Freiheit – die eutopische Gesellschaft* (UA Donaueschingen 2015), ein durchkomponiertes Defilee an Vorträgen, Gesprächen, Performance und Musik, auf sich aufmerksam, oder mit *The law of quality* (2011/14), zugleich Musikwerk und Kunstobjekt, verbunden mit realer Versteigerung am Kunstmarkt.

Für Tzara ging Frank nun einen Schritt weiter und verknüpfte Konzept, Reflexion, Musik, Performance und Partizipation ausgedehnt über mehrere Veranstaltungen, sowohl auf Metaebene als auch minutiös bis ins kleinste Detail, in einem Mega-Happening. Thematisch ging es dabei um die Philosophie Friedrich Nietzsches, insbesondere um dessen Kernbegriffe «Affirmation» und «Negation», oder Bejahung und Verneinung. Die Spielorte standen für die «Sphären» Natur, Privatheit und Öffentlichkeit und repräsentierten verschiedene Aspekte obiger Begriffe: In Teil 1 mit dem

Titel «Menschwerdung» wurde «Affirmation» übersetzt in pur-naive Bejahung in unberührter Natur. Im zweiten Teil, betitelt mit «Affirmationen», fanden Performer und Publikum durch inszenierte Privatheit in einer Wohngemeinschaft zu gemeinsamer affirmativer Stimmungslage. Teil 3, «Das Glück des Nein-Sagens», sollte der Auseinandersetzung mit Negation in der Öffentlichkeit als Quintessenz gewidmet sein.

Zu hören war dabei – nebst einer Uraufführung von Reinholdtsen – Musik u. a. von Franz Schubert, Galina Ustowskaia, Arvo Pärt oder Alvin Lucier. Dazu kamen Texte von Hugo Ball, Tristan Tzara und natürlich Nietzsche. Schien die Zusammenstellung auf Anhieb beliebig, so war sie doch exakt koordiniert und die konkrete Ausgestaltung durch Publikumsbefragungen im jeweils vorangehenden Teil mitbestimmt. Das Fazit der Befragung in Teil 1, «der Wunsch nach mehr Musik, mehr Performance und mehr Struktur», wurde beispielsweise in einem zweiten Teil mit einer Dauer von acht perfekt durchstrukturierten Stunden umgesetzt.

Eine dreiteilige musikalische Beziehungsgeschichte führte zudem sinnbildlich durch die Teilkonzerte: das Konzept von Reinholdtsen, die Musik von Arvo Pärt (*Spiegel im Spiegel*, 1978), das Paar gespielt in Personalunion vom Performer Malte Scholz, das Ende jeweils offen. In Teil 1 begegnet sich das Paar unbeschwert liebevoll, Teil 2 hingegen beschreibt einen ersten Zwist. Im Schlussteil hätte gemäß Frank ein wohlüberlegtes Nein – die von Nietzsche diagnostizierte Negation – im Zentrum gestanden. Und die Trilogie hätte so zu einem Abschluss voller Reflexivität und Ernsthaftigkeit gefunden.

Die Aufschlüsselung im abgesagten dritten Teil fehlte der Frank'schen Tzara-Saison – unverschuldet – schmerzlich. Aus Teil 2 bleibt ein etwas ratlos-nostalgisches, wenn auch beglückendes Gefühl von Dada-Happening-Revival im Neue Musik-affinen erweiterten Freundeskreis zurück. Der lange Abend war mit rund achtzig Gästen erfreulich gut besucht und das inszenierte intensive Zusammensein verband überzeugend in gelebter Affirmation.

Mit der von Nietzsche diagnostizierten Negation, der der Schluss der Trilogie gewidmet gewesen wäre, tue sich unsere heutige Gesellschaft schwerer, so Franks Diagnose. Die Absage des letzten Teils interpretiert Frank denn auch mit der ihm eigenen Dringlichkeit als «mächtiges, durch politischen Willen von außen verordnetes Nein, das das Prinzip uneingeschränkter Freiheit unserer demokratischen postmodernen Gesellschaften massiv in Frage stellt».

Kaum anders zu erwarten setzt Frank sich nun auch aus kulturtheoretischer Perspektive mit der aktuellen Situation auseinander. Auf Franks Analyse kann man gespannt sein. Sein Riecher für maßgebliche gesellschaftliche Herausforderungen scheint untrüglich. Ebenso ob und in welcher Form die Tzara'sche Saisontrilogie noch zu einem Abschluss findet. ■

Gabrielle Weber